

# Volkswirtschaft

und kaufmännische Interessen.

## Erschwerung der Ausfuhr.

### „Dumping“ und „Antidumping“.

Durch die in den feindlichen Staaten sich gegenwärtig immer mehr ausbreitende Antidumping-Bewegung werden auch die zukünftigen Ausfuhrmöglichkeiten der österreichischen Industrie in nicht unbedenklicher Weise gefährdet. Dies wird um so bedauerlicher empfunden werden, als selbst im feindlichen Ausland gegenüber den Oesterreichern beinahe noch niemals der Vorwurf des Dumping ernstlich erhoben worden ist. Freilich haben wir nicht den geringsten Grund, auf diese negative Anerkennung besonders stolz zu sein. Auf dem großen feindlichen Weltmarkt spielte die Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn im Verhältnis zum Gesamtumsatz eine viel zu unbedeutende Rolle, als daß sie den Gedanken an energische Abwehrmaßnahmen hätte wachrufen können. Auf Grund der Erfahrungen der Vergangenheit fürchtet man sich in der Zukunft bloß vor dem Dumping der deutschen Industrie; nur aus politischen Gründen sowie der größeren Sicherheit wegen werden alle geplanten Maßnahmen auf das gesamte Gebiet der Mittelmächte ausgedehnt und richten sich in gleicher Weise gegen die Austro-Allemans und Austro-Germans.

Was ist denn aber eigentlich dieses fagenhafte Dumping, vor dem sich in Zukunft die Feinde hüten zu müssen glauben? Mit dem sich die Wirtschaftspolitiker in allen Weltteilen (und darunter nicht am wenigsten in Amerika) in stets intensiverer Weise befassen?

Unter Dumping ist im wesentlichen derzeit ein Mittel der Exporttechnik zu verstehen, wodurch der Industrie eines fremden Reiches über die heimische Industrie ein künstliches Uebergewicht verschafft wird. So wird behauptet, daß den Deutschen auf französischem Boden ein Doppeltes gelungen ist: Sie vermochten einerseits den bestkombinierten Zolltarifen zum Trotz die französische Industrie zu vernichten und andererseits das Aufkommen neuer Industrien, die mit der deutschen Industrie in Konkurrenz treten könnten, zu verhindern. Die Lokomotivenindustrie wurde beispielsweise nicht nur auf den spanischen Märkten, sondern auch auf dem französischen Markte durch die deutsche Konkurrenz geschlagen; bei jeder Ausschreibung offerierte das deutsche Kartell angeblich Preise, die (nach Bestreitung der Zoll- und Transportkosten) 0-30 Franken pro Kilogramm Lokomotive niedriger waren als die Preise der französischen Fabriken. Es handelte sich dabei keineswegs um eine reelle Ersparnis bei den Produktionskosten, sondern um einen wirklichen Verlust, der durch die hohen Preise gedeckt war, die die Verwaltung der deutschen Staatsbahnen dem Kartell zu zahlen hatte. Oder es soll die Tonne Tragballen, die in Deutschland 130 Mark galt, durch die deutschen Exporteure für 120 bis 125 Mark in der Schweiz, für 103 bis 110 in England und für nur 75 in Italien (ungefähr 10 bis 20 Mark unter den Selbstkosten) verkauft worden sein.

Neben dem Dumping im eigentlichen Sinne wird auch von einem nach außen verlegten Dumping („exteriorisiertem Dumping“) gesprochen. Auf Grund der Tatsache, daß bei jedem Produkt, das mehrere Fabrikationsstadien durchmacht, der Zolltarif in der Regel den Rohstoff frei einführen läßt, das fertige Fabrikat stark und das Halbfabrikat nur leicht trifft, sollen sich nach französischer Ansicht die deutschen Fabrikanten folgende Kombination ausgerechnet haben: Eine deutsche Fabrik mit französischer, englischer, italienischer, schweizerischer usw. Firma installiert sich im fremden Lande, um aus Deutschland nicht etwa das Fertigprodukt oder den Rohstoff, sondern das Zwischenprodukt zu beziehen, und dieses so nahe als möglich von seinem Fertigungsort. Gewisse Industrien, besonders die einzelnen Zweige der chemischen Industrie (Farbstoffe, pharmazeutische Produkte), eignen sich vorzüglich für ein solches Kalkül. Nichts ist leichter, als die Zwischenprodukte im Zustand hoher Konzentration über die Grenze einzuführen und sie hernach zu verdoppeln, zu verdreifachen usw. Wie vermögen unter solchen Bedingungen einheimische Fabriken Widerstand zu leisten? Um nicht unterzugehen, müssen sie sich gleich den verpflanzten fremden Fabriken, damit beanügen, bloße Fertigungs-, Einkleidungs-, Verpackungsstellen der fremden Zwischenfabrikate zu sein. Sie verzichten auf die früheren Stadien der Produktion und erst recht auf die Beschaffung der Rohprodukte.

Ob derartige Vorwürfe berechtigt sind oder nicht, brauchen wir nicht zu prüfen, weil dies für den Effekt ganz gleichgültig ist. Der Bierverband wird auch gegen nicht vorhandene Gefahren sich zu schützen suchen, und dies um so mehr, als der Kriege die Bedeutung der meisten Industriezweige für die heimische Wehrkraft allorts deutlich offenbart hat. Die wirklichen oder eingeübten Dumpingmethoden sind jedenfalls ein bequemer Vorwand für Antidumping-Bestrebungen, die sich, je nach der politischen und wirtschaftlichen Sachlage, gegen jeden anderen Staat oder gegen alle anderen Staaten richten können. Den Kern aller dieser Bestrebungen bilden neben verschiedenartigen Transport- und Tarifmaßnahmen weitgehende Schutzollpläne. Es soll mißliebigen Industrieerzeugnissen unter allen Umständen die Einfuhr unmöglich gemacht werden. Zu diesem Behufe will man eine neue Methode der Schutzolltechnik einführen. Man denkt an bewegliche Hölle, die sich dem Inlands- und Auslandspreis anschmiegen und bewirken sollen, daß der Preis der ausländischen Ware auswärtlich des Zolles zumindest dem inländischen

Preis des Produkts gleichen müßte. Ob und wie sich dieses Projekt in der Praxis gestalten wird, bleibt abzuwarten. Es ist aber kein großes Kunststück, durch Zollschranken fremden Waren den Eintritt zu verweigern — und darin dürfte zumeist „die neue Zollmethode“ bestehen.